

P. Eberhard v. Gemmingen SJ
Zweiter Sonntag im Advent 2009

Lukas 3, 1-6 – Baruch 5,1-9 – Phil 1, 4-6 und 8 – 11

Der Aufruf des 2. Adventssonntags lautet: Bereitet dem Herrn den Weg.
– Ja das gilt auch für uns alle: bereitet den Weg des Herrn.

Dieser Aufruf ist aber nicht ein völlig zeitloser Appell, sondern er ist für Christen eingebettet in eine große Geschichte, er hat eine Geschichte. Man kann sich ja zunächst mal fragen, ob das einfach ein moralischer Aufruf ist, gut und anständig zu leben. Ob es eine zeitlose Mahnung ist, oder ob warum eben gerufen wird: bereitet den Weg des Herrn.

Ich finde es schon außerordentlich wichtig, dass der Evangelist Lukas eine ziemlich lange Reihe von Daten weltlicher Geschichte nennt, um zu Johannes dem Täufer hinzuleiten, um das Auftreten des Täufers geschichtlich zu lokalisieren. Der weiteste Rahmen ist das römische Reich. Kaiser Tiberius, der sich übrigens auf Capri herrliche Paläste bauen ließ, steht im 15. Jahr seiner Regierung. Das war nach unserer Zeitrechnung im Jahr.

Eine Stufe tiefer kommt dann der kaiserliche Repräsentant in Judäa. Er hieß Pontius Pilatus und wir wissen von ihm aus nicht-biblischen Quellen. Dann gab es nördlich einen anderen Verwaltungsbezirk, nämlich Galilea. Hier war Herodes zuständig. Wohlgemerkt nicht Herodes der Große, auf den die Tötung der Kinder in Bethlehem zurückgeführt wird. Es werden noch die Tetrarchen Philippus und Lysanias angefügt, die wir übergehen können. Hohe Priester waren Annas und sein Schwiegervater Kaiphas. Kaiphas war der Realpolitiker, der ein paar Jahr später sagt: besser wir eliminieren Jesus als dass viele Juden von den Römern aufgehängt werden. Man muss schon wirklich Ethos haben, wenn man dagegen argumentiert: Auch wenn nur ein

einzigem gesetzwidrig hingerichtet wird, wird die Rechtsordnung zerstört. Realpolitik hat ihre Grenzen.

Man sollte das im Hinterkopf haben, wenn man dann darüber informiert wird, dass dieser seltsame Wüstenprediger am Jordan von seinen Landsleuten Bekehrung verlangt und als Zeichen dafür die Taufe spendet. Der Evangelist Lukas interpretiert diese seltsame Neuerung ausdrücklich so: ein Wort Gottes ist an Johannes ergangen. Also er sagt: Geschichte und dieses menschliches Tun ist mehr als eben nur menschliche Geschichte, es ist von Gott gewollt. Und Lukas zeigt sich als Schriftgelehrter, denn er interpretiert das Tun des Johannes als Erfüllung einer Prophezeiung vor 700 bis 800 Jahren durch den berühmten und edlen Jesaja. Der hatte damals aufgerufen: Bereitet den Weg des Herrn, ebnet ihm die Straßen. Dazu ist es nötig etwas Straßenbau zu betreiben: Kurven sollen begradigt und steile Aufstiege vermieden werden. Wenn das geschehen ist, werden die Menschen das Heil von Gott sehen.

Lukas bezieht sich auf Jesaja. Rund einhundert Jahre nach diesem großen Propheten lebte aber ein anderer Prophet nämlich Jeremia. Der hatte wiederum einen Sekretär und Diener Baruch. Und Baruch schreibt in seinem Buch etwa die gleichen Worte: Senken sollen sich Berge und Hügel. Aber Baruch beschert uns an diesem zweiten Advent noch eine wunderbare Zukunftsperspektive, die ich Ihnen in voller Länge vorlesen möchte. Es ist die Lesung vom 2. Advent: „Leg ab Jerusalem das Kleid deiner Trauer und deines Elends, und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht. Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt. Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen. Gott gibt dir für immer den Namen: Frieden der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht.“

Steh auf Jerusalem und steig auf die Höhe! Schau nach Osten und sieh Deine Kinder. Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat. Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden, Gott aber bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte. Denn Gott hat befohlen: senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, so dass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahin ziehen kann. Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß. Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit. Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.“ (Baruch 5, 1 – 9)

Ich wollte diesen Baruch-Text ausdrücklich so lange vorlesen, denn er gibt in menschlicher, bildlicher, dichterischer Sprache wieder, was den Menschen von Gott her erwartet, was der Mensch, was der Christ von Gott erwarten darf. Wenn wir Christen sein wollen, sollen wir ablegen das Kleid der Trauer, uns aufsetzen die Krone der Herrlichkeit, anlegen den Mantel der Gerechtigkeit, wir sollen erwarten, auf königlicher Sänfte zu ihm heimgetragen zu werden. Dabei spenden Wälder und Bäume Duft und Schatten. Vor allem: wir sind dann das heilige Jerusalem Gottes, die heilige Stadt, das heilige Volk.

Was sagt das uns Christen im Jahr 2009? Es soll unseren Blick lenken, auf das, was wir jetzt noch nicht sehen. Soll unseren Blick weiten – vor allem, wenn wir klagen und weinen müssen über all das, was in Kirche und Gesellschaft nicht stimmt. Wir sollen nicht nur sehen, was daneben geht in unserer Welt und Kirche, sondern unsere Augen erheben zu dem, was Gott uns verheißt. Wir sollen glauben, dass Gott mit der Welt Besseres vorhat, dass das Elend ein Ende haben wird. Dass aus Nacht Licht wird, dass bei Gott Wunder möglich sind.

Advent ist Zeit der Hoffnung, Zeit des Ausblicks über den Tag hinaus, über das Elend hinaus. Advent ist Zeit der Hoffnung und des tieferen Glaubens.

Nun müssen wir aber noch mal ganz zurückgehen an den Anfang der heutigen Überlegung, Da hatte ich gesagt: Der heutige Aufruf lautet „Bereitet den Weg des Herrn“. Wir haben heute also wohl zwei Themen: Wir Christen sollen dem Herrn den Weg bereiten. Und andererseits ist Gott dabei, uns – dem neuen Volk Israel - einen Weg zu bereiten. Gott schickt uns doch sogar eine Sänfte, damit wir leichter und schneller vorankommen, er schickt uns ein königliches Gewand, eine Krone und macht den Weg leicht durch den Duft von Bäumen und Wäldern. Wer ist nun eigentlich der Wegebauer: sind wir es oder ist Gott es? Und für wen wird der Weg bereitet? Für uns oder für den Herrn. Es heißt doch: bereitet den Weg des Herrn. Aber bei Baruch hieß es: Israel könne sicher dahinziehen, denn Gott führe Israel in Freude.

Was also ist die Botschaft der Liturgie vom zweiten Adventssonntag?

Ich würde so sagen: Wir – das heilige Volk Gottes – sind unterwegs, wir werden von Gott geführt, er bereitet uns den Weg. Aber indem wir den Weg gehen, bereiten wir Christus dem Herrn den Weg. Nicht dass wir Christus vorausgingen. Aber indem wir den Weg gehen, den Gott uns bereitet hat, bereiten wir den Weg Christi in dieser unserer Welt.

Anders: Christus will in diese unsere Welt kommen dadurch, dass wir auf dem Weg Gottes zu seinem himmlischen Reich gehen. Unsere Ausrichtung auf Gott ist wichtig für die Welt, unsere christliche Hoffnung ist wichtig für die Welt, unser Vorausschauen, unser Schauen über den Tag und den Augenblick hinaus ist wichtig für unsere Welt. Daher ist Advent wichtig für die Welt. Unsere Welt des 21. Jahrhunderts braucht die Menschen, die nicht nur auf den heutigen Tag und die Stunde starren, sondern die über den menschlichen Horizont hinausschauen.

Wehe wenn es in einer Welt keine Hoffnungsträger gibt, keine Menschen, die an eine Führung aus dem Jenseits glauben, keine Menschen, die an die Hand Gottes in der Geschichte glauben. Wenn wir so leben, dann sind wir Licht der Welt, Licht im Advent, Licht, das zu Weihnachten hinführt.

Amen